

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Hamburger Feuilleton.

(Fortsetzung.)

Wird nicht manches Werk, wie eine Mahlzeit, mit einer Suppe eingeleitet, um uns später zu consistenteren Speisen, woran oft weder Pfeffer, Salz noch andere Würzen vergessen sind, zu führen? Ist es nicht der höchste Ruhm des Kochs, wie des Dichters, daß sein Werk schmackhaft, und besonders genießbar sey, denn Unverdauliches mögen Beide nicht bringen! Doch, genug des Scherzes! Wir wollen bloß bemerken, daß Clemens Gerke in den hiesigen „Nachrichten“ recht lesenswerthe Aufsätze über die schöne Literatur liefert, in welchen er freilich oft ins Weitläufige geräth, die aber dennoch, wie wir es von ihm gewohnt sind, manches originelle Goldkörnlein bringen.

Ein reicher Israelit, Lazarus Gumpel, hat kürzlich ein, nach ihm benanntes Stifft ins Leben treten lassen, in welchem unbemittelte Leute freie Wohnung erhalten, dagegen aber die Verpflichtung einer ordentlichen Aufführung übernehmen müssen. Es ist bemerkenswerth, daß dergleichen Verdienstliches in der neuern Zeit fast nur von Juden gewirkt wird. Wir dürfen nur an Hesse's Witwenhof und an Salomon Heine's Stiftung erinnern. Die Vorzeit Hamburgs war so reich an Stiftungen, welche zum Theil noch wohlthätig fortwirken, wobei der Name des Stifters doch vielleicht manchmal in Segen genannt wird. Viele der reichen Christen ziehen es jetzt vor, lebend möglichst vielen Glanz um sich zu verbreiten, und nach ihrem Tode sich ein prächtiges steinernes Monument setzen zu lassen, welches dann auch nichts Weiteres ausagt, als daß derjenige, welcher darunter ruht, auch eben ein Herz von Stein gehabt haben könne. Das wird man von dem edlen Greis, Baron Boght, nicht sagen, der im 87. Jahre aus einem Leben schied, in welchem er so viel Erfreuliches zum Besten bedrängter Brüder gewirkt hat. So ist denn auch der Letzte der Stifter unserer trefflichen Armenanstalt dahingeschieden. Bis an sein Ende wirkte Boght für das, einst durch ihn mitgeschaffene Werk, und hatte noch die Freude, durch seine Beharrlichkeit eine Arbeits-Anstalt ins Leben gerufen zu haben, die den Armen, welcher der Hälfte wirklich bedürftig und werth ist, von, oft nachtheiligem Almosen, auf eine Thätigkeit hinweist, welche ihn sein, wenn auch nur nothdürftiges Brod verdienen läßt, und so Gelegenheit giebt, den Unglücklichen von dem Tagedieb und Taugenichts zu unterscheiden, damit Letzterer dem Erstern nicht die Gabe schmälere, welche Menschenliebe ihm bestimmt hat. Die späte Nachwelt wird noch das Andenken des trefflichen Greises bewahren und ihn segnen!

Auffallend war in der letzten Zeit ein Aufsatz in einem hiesigen Blatte, welcher von einem Arzte auszugehen schien. Es wurde nämlich darin vorgeschlagen, Kranke, welche an den Blattern, Masern oder am Scharlach leiden, nicht, wie gewöhnlich, überaus warm zu halten, sondern sie vielmehr in ein kaltes Zimmer zu bringen, und Gesicht, Hals, Nacken, Brust, Hände und Arme, so oft es die Hitze erfordern macht, mit kaltem Wasser zu benetzen, jedoch jedesmal sorgfältig wieder abzutrocknen. Selbst bei der, jener Krankheit folgenden Abschelferung sollen diese Waschungen zuträglich seyn. Wir glauben diese eigenthümliche Methode auswärtigen Aerzten zur Beachtung und Prüfung kurz hier erwähnen zu müssen.

Man hat in der letzten Zeit viel über die Erziehung der Kinder in unserm Waisenhaus geschrieben und gesprochen, und damit die Zweckmäßigkeit solcher Anstalten, in welchen die Kinder von der Welt so ziemlich abgesperrt sind, in Abrede gestellt, indem man behauptete, es bliebe Jedem,

dessen Geschäft später einen solchen Knaben als Lehrling aufnehmen solle, die schwierige Aufgabe, den, dem Getriebe des Lebens und des Hauswesens ganz fremden Zögling damit vertraut zu machen. Gewiß ist es, daß die Verpflegung dieser Waisen mit weit geringeren Kosten zu beschaffen seyn müßte. Man wird darüber erstaunen, daß jedes im Waisenhaus befindliche Kind dem Staate jährlich nahe an 250 Mark Courant (100 Rthlr. Preuß.) kostet. Es ist kürzlich erwiesen worden, daß die, im Armenhause erzogenen Kinder, welche sich im Ganzen viel anstelliger erweisen, lange nicht so viel kosten. Es wäre überhaupt nicht unwichtig, genau zu untersuchen, ob Waisenhäuser überall den Nutzen gewähren, den man sich früher von ihnen versprochen hat, und ob das Beisammenleben so vieler Kinder in einem Hause, besonders ihrer Moralität förderlich seyn kann. —

Unter den Concerten im März zeichnete sich das des genialen Dreyschock besonders aus. Dieser Virtuose führt wirklich seinen Namen nicht ohne Bedeutung, denn er wiegt drei Schock anderer Kleinspieler auf. Mit einer unglaublichen Fertigkeit, die das Staunenerregendste mit Leichtigkeit hervorbringt, vereint er trefflichen Ausdruck im Spiel. Wir haben Biszt und Thalberg nicht gehört, zweifeln aber, daß sie uns Ausgezeichneteres zu bieten vermögen. Dreyschock erregte hier allgemein Enthusiasmus. — In der Petrikirche wurde, zu milden Zwecken, von Dilettanten Graun's „Tod Jesu,“ unter Grund's Leitung, aufgeführt. Es wäre freilich interessanter gewesen, einmal eine weniger bekannte Composition zu hören, woran es ja nicht fehlt.

Die erste Neuigkeit im Stadttheater war im März: Victor Hugo's „Ruy Blas,“ von unserm wackern Lenz auf geschickte Weise für die deutsche Bühne bearbeitet, und zu dessen Benefiz gegeben. Da schon so viel über dieses wunderliche Drama geschrieben worden, so können wir uns kurz fassen, da wir kaum noch etwas Neues darüber zu sagen wüßten. Es hat alle Fehler und alle Vorzüge des genialen Dichters; es erregt eben sowohl unser Interesse, unsere Bewunderung, als wir es, bei ruhiger Betrachtung, in vieler Hinsicht als ein sehr unvollkommenes Bühnenstück ansehen müssen. Ob Victor Hugo seine Absicht, in diesem Werke alle Gattungen des Drama's zu vereinigen, erreicht habe, kann wohl nicht zweifelhaft seyn. Wer zu viel leisten will, leistet oft zu wenig; so auch hier. Das Interesse concentrirt sich nicht; es wird zersplittert, und das Stück bringt keinen Totaleffekt hervor. Jede Abtheilung hat eine andere Hauptperson, und keine ist gebührend ausgemalt; sie verschwindet so schnell, wie sie auftaucht. Der Don Casar z. B. wäre eine höchst ergötzliche Figur in einem Lustspiel; hier ist er ein Hors d'oeuvre, wie der ganze vierte Akt. Die Ausführung auf unserer Bühne war größtentheils zu loben. Mad. Lenz (Königin), Baumeister (Ruy Blas), Lenz (Don Suritan) lösten ihre Aufgaben mit Geschick. Ganz ausgezeichnet war aber Brüning als Don Casar; eine Zeichnung mit feinem Pinsel entworfen, und mit Feuer und Leben ausgeführt. Fehring dagegen als Don Salust gab dem Charakter nicht die rechte Färbung, sie war zu matt. Das Stück fand nicht vielen Beifall. Die Ausstattung desselben war angemessen.

Hammermeister gab zu seinem Benefiz die eben nicht beliebte Oper Marschner's: „Templer und Jüdin.“ Sie sprach dieses Mal durch die gelungenen Leistungen des Benefizirten (Bois Guilbert), der Mad. Waller (Rebecca), Gloy's (Tuck) und besonders Wurda's (Ivanhoe) etwas mehr an. Es ist wirklich zu beklagen, daß die Schöpfungen dieses, sonst talentvollen Componisten zu sehr an schwülstiger, überladener Instrumentierung leiden.

(Beschluß folgt.)